

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

17tes Stück, den 29. Februar 1808.

Merkwürdige Wirkung des Schmerzes.

In Versailles lebt eine Frau, welche sich zu einer rührend sonderbaren Lebensweise verurtheilt hat. Sie ist für Niemand sichtbar, und erlaubt den Eintritt in ihre einsame Wohnung nur zwei Weibern, wovon die eine ihr Milch, die andre Wasser und die übrigen Lebensbedürfnisse bringt; aber während sie den Anblick der Lebenden flieht, scheint sie sich an alle Todten zu binden. Kein Leichenzug, dem sie nicht folgte. Ist Jemand in der Nachbarschaft dem Tode nahe, so drängt sie sich hinzu, ihm die letzten Dienste zu erweisen, mit einem Eifer, als ob sie der innern Stimme eines geheimen Berufs folgte. Man erklärt sich dieses sonderbare Betragen aus folgenden Umständen. Die Frau hatte eine zärtlich geliebte Tochter, welcher sie eine so sorgfältige Erziehung gegeben hatte, als es ihre Lage erlaubte. Im achtzehnten Jahre hatte das Mädchen so viele Fortschritte im Zeichnen gemacht, daß sie zur Malerei überging. Zum Unglück hatte sie eine Freundin, ihr gleich an Kunstfertigkeit, die von einer heftigen Leidenschaft gegen einen

jungen Kriegsmann glühte, dem die Aelteren sie verweigerten. Das liebende Mädchen, in ihren Worten noch mehr als in ihren Empfindungen überspannt, vertraute der Freundin den Entschluß, ihr Leben zu enden, und behauptete, es schmerze sie nichts als die Trennung ihres Freundschaftsbandes. Diese Mittheilung erschütterte die junge Künstlerin so tief, und störte so sehr ihre Besonnenheit, daß sie sich entschloß, ihre Freundin nicht zu überleben. Beide brauchten zur Ausführung des unglücklichen Entschlusses Mahlerfarben; aber die schwärmerische Freundin, sey es, daß sie schwächer war, als die verzweiflungsvolle Liebende, oder beharrlicher in ihrem Vorsatze, sie allein ward das Opfer; ja, es fand die andre, wie man sagt, Trost in einer neuen Verbindung. Lebhafter war der Schmerz der unglücklichen Mutter. Der Verlust der geliebten Tochter hat ihr Gemüth so zerrüttet, daß sie noch immer nicht glauben kann, ihr Kind sey fern von ihr. Die verwirrte Einbildungskraft zeigt ihr die theure Verlorene; sie glaubt ihre Tochter um das Haus irren, glaubt in den Wolken sie wandeln zu sehn, und am ihr näher zu seyn, bewohnt sie die

höchste Stube des Hauses, wo das Mädchen lebte. Der süßen Täuschung sich überlassend, steht sie fast die ganze Nacht am offenen Fenster, und heftet ihr Auge an die Wolken, um Spuren der Gestalt zu suchen, die ihr Blick verfolgt. Vor einiger Zeit wollte ein Fremder in einer wichtigen Angelegenheit sie sprechen. Er pochte lange an ihrer Thüre, ohne daß sie öffnete. Als sie endlich herauskam, um einen Leichenzug zu begleiten, erzählte ihr eine dienstfertige Nachbarinn von dem ungeduldigen Fremden. Mag er meine Thüre einschlagen, erwiederte sie, ich will Niemand sehen, ich habe mit Niemand auf dieser Welt etwas zu schaffen. Sie entfernte sich mit diesen Worten.

Die Staatsverfassung der Honigbienen, — ein noch immer nicht völlig gelöstes Problem der Naturgeschichte.

Seit den fernsten Jahrhunderten zogen die Honigbienen, wenn auch nur wegen des süßen Products, das sie lieferten, die Aufmerksamkeit der genüßgierigen Menschen an sich. Das älteste Buch, welches bis auf unsere Zeiten gekommen ist, die Bibel, erwähnt ihrer schon oft; unter den Griechen haben Aristoteles und andere von ihnen geschrieben; bei den Römern verfertigte sogar der berühmte Dichter Virgil ein vortreffliches Gedicht, nämlich das ganze vierte Buch von dem Landbau, über dieselben. Plinius der ältere, in seiner Naturgeschichte, Varro und Columella, in ihren Schriften über die Landwirthschaft, haben ebenfalls weitläufig von ihnen gehandelt. In den neuern Zeiten interessirten sie die berühmtesten Naturforscher

so sehr, daß einige derselben weder Zeit, noch Kosten, noch Fleiß sparten, um sie genauer kennen zu lernen: und doch ist man bis auf den heutigen Tag mit ihrer wahren Kenntniß noch nicht am gewünschten Ziele. Eine Geschichte der Meinungen über diese sonderbaren Insecten kann für den menschlichen Verstand nicht anders als unterhaltend seyn, und ich will jezo einige Bruchstücke davon vorzulegen suchen.

Daß in einem Bienenstaate dreierlei Arten von Bienen angetroffen würden, nämlich eine, sich durch Größe vor allen andern auszeichnende, Biene; ferner eine beträchtliche Anzahl von Bienen, welche nur auf eine gewisse Zeit in diesem Staate das Bürgerrecht hätten und hernach abgeschlachtet würden, und endlich eine sehr große Menge kleiner oder Arbeitsbienen, active Bürger: das wußte man schon zu Aristoteles Zeiten. Ueber die Entstehungsart der Bienen, wie aller andern Insecten, nahm man als Grundsatz fast allgemein an: daß sie aus der Fäulniß andrer Körper hervorgingen, und selbst noch Virgil in dem vierten Gesange seines Gedichts über den Landbau, konnte glauben, bald: daß sie nicht mütterlich Junge gebahren, sondern selbst mit dem Munde auf Laub und lieblichen Kräutern die Brut sammeln, und die Erben des Throns und die kleinen Bürger ihres Staats schaffen; bald: daß ein erbroffelter und sodann der Fäulniß überlassener Oehse schöne Bienen Schwärme geben würde. Er singt nach Wolf's Uebersetzung davon folgendermaßen:

Doch wenn die Brut dir gesamt abschied, durch
 raffenden Unfall,
 Und du umsonst nach Geschlecht von neuem
 Stamme dich umschau'st:

Zeit ist's dann zu eröffnen die Kunst, die Arkas
 dias Meister
 Nämlich erfand, durch welche schon oft erschla-
 genen Kindern

Schwärm' aus verwesetem Blut aufkeimeten. —

Er erzählt etwas weiter hin, wie man
 es dabei anzufangen habe:

Erst wird mäßiges Raums und geengt zu solchem
 Gebrauche

Auserlesen ein Ort; mit schmiegendem Dache
 von Ziegeln

Drängt man und festem Gemäuer ihn dicht und
 öffnet umher ihm,

Nach vier Wänden gewandt, vier schräg erleuch-
 tete Fenster.

Drauf wird gewählt ein Farn, dem schon zwei-
 jährig die Stirne

Hörner krümmt, ihm völlig die Nas' und der
 Odem des Mundes,

Weil er mit Macht anringt, verstopft; und dem
 niedergebläuten

Durch unblutige Haut sein Inn'res mürbe ge-
 stamptet.

So im Verschoß den gestreckten verlassen sie,
 unter die Rippen

Reisig und Thymian und Zeilandsprossen ihm
 streuend.

Solches geschieht, wenn Weste zuerst die Flur
 ten umkräuseln,

Ehe von keimenden Farben die Wies' erröthet,
 und ehe

Zwitschernd noch am Gebälk ihr Nest aufhänget
 die Schwalbe.

Aber die gährenden Säft, im zarten Gebein sich
 erhöhend,

Sieden indes, und ein Schwarm seltsamer Be-
 seelungen zeigt sich,

Mangelnd der Füße zuerst: doch bald mit schwir-
 renden Flügeln

Wimmelt er, mehr sich und mehr zu dünneren
 Lüften erhebend,

Bis er, wie Wolkenbrüche, geströmt aus Som-
 mergewittern,

Ausbricht, oder wie Pfeile, von schnellender
 Senne geregnet,

Wenn zum Beginne der Schlacht ansprengt der
 flüchtige Parther.“

Die große Biene im Bienenstaate nann-
 ten die Alten den König, Staatschef, rex
 apum, und gaben damit zu erkennen, daß
 sie ihn für ein männliches Wesen hielten,
 das bei wichtigen Expeditionen Anführer *)
 sey, und den ganzen Staat regiere. Von
 diesem Bienenkönige wußten die Alten nicht
 einmal bestimmt, ob er einen Stachel habe
 oder nicht? Plinius sagt: ob der Bienen-
 könig einzig und allein keinen Stachel habe,
 weil ihm seine Regentschaft statt hinlängli-
 cher Bewaffnung dient, oder ob ihm die Na-
 tur zwar einen Stachel gegeben, aber ihm
 den Gebrauch desselben verweigert habe,
 bleibt noch unentschieden: so viel weiß man
 mit Gewißheit: daß, wenn er auch einen
 haben sollte, er sich doch desselben nicht bedient.

Seneca, in seiner Schrift von der
 Gelindigkeit (de clementia), spricht dem
 Bienenkönige den Stachel ganz ab, indem
 er sagt: die Bienen sind sehr zornig und
 streitlustig, und lassen ihren Stachel in der
 Wunde, die sie damit gemacht haben, zu-
 rück; ihrem König' aber fehlt der Stachel
 ganz. Die Natur, setzt er hinzu, erklärt
 damit: daß er als Regent nicht grausam seyn
 und sich zu hart rächen soll, deswegen hat
 sie ihm den Stachel versagt und dadurch sei-
 nen Zorn unwirksam gemacht.

*) Diese Meinung hat sich bis auf den heutigen Tag unter der gemeinen Menge erhalten, wel-
 ches aus dem Nahmen hervorgeht, den man dieser großen Biene gibt: der Weiser oder
 Weisel, von dem alten oberdeutschen Worte Wiso, ein Heerführer.

Die andere Klasse von Bienen in einem Bienenstaate, die aber nur eine Zeit lang geduldet, und nach Ablauf dieser Zeit vertrieben und getödtet wird, und die man heut zu Tage Drohnen *) heißt, nannten die Alten fuci, d. h. Akerbienen, falsche, unächte Bienen, weil sie zwar bienenartig aussehen, aber weder Honig noch Wachs produciren. Plinius sagt von diesen Drohnen: sie sind unvollkommene Bienen, ohne Stachel und zum Dienste der ächten Bienen bestimmt; sie müssen mit arbeiten und brüten und die Wärme des Bienenstocks vermehren helfen. Varro sagt gar nichts von ihrer Bestimmung, sondern spricht: sie wären unthätig und zehrten nur von dem Honige der Arbeitsbienen. Columella hingegen stimmt mit dem Plinius überein, denn er schreibt: diese Drohnen scheinen etwas zur Fortpflanzung der Bienen beizutragen, sie bebrüten die Bienenzellen, erwärmen die junge Brut und erziehen sie, werden aber hernach aus der Gesellschaft ausgestoßen, denn sie tragen keine Nahrungsmittel ein, sondern verzehren nur, was die andern eintragen. Virgil nennt sie in dem schon angeführten Gedichte: „das träge Drohnenvieh,“ und „die Drohnen, unthätig am fremden Mahle sich mästend.“

Die dritte Klasse von Bienen, an Statur die kleinsten, und an Anzahl die häufigsten, die Arbeitsbienen, nannten die Alten schlechthin (apes) Bienen, und hielten sie, wie die Drohnen, für geschlechtlos. Man bewunderte an diesen Bienen das Eintragen

der Honigsäfte und des Blumenstaubes, aus denen sie Honig und Wachs machen, ohne zu ahnen, wie dieß bewerkstelliget würde; desgleichen den sechseckigen Bau ihrer Zellen, von dem sie jedoch eine Erklärung gaben, die uns heut zu Tage ziemlich unzulänglich vorkommen wird, nämlich sie sagten: weil die Bienen mit ihren 6 Beinen zugleich daran arbeiteten, würden ihre Zellen sechseckig.

Noch erzählt uns Plinius, daß ein römischer Rathsherr es nicht unter seiner Würde geachtet habe, Bienenstöcke von dem durchsichtigsten Horne machen zu lassen, um die Bienen in ihrer Thätigkeit daseibst zu beobachten.

Was nun diese Alten von den Bienen geschrieben hatten, das betete man ihnen in den finstern Jahrhunderten nach, und was man hinzusetzte, war noch schlechter, z. B. wenn man die Drohnen bald für Wasserträger, bald für Trompeter des abziehenden Schwarms, bald für die Edelleute in dem Bienenstaate, bald für Honigverdicker hielt.

Im 17. und 18. Jahrhunderte ging endlich der Naturgeschichte ein helleres Licht auf, der Geist des Beobachtens und Nachdenkens erwachte, und ergriff einige große Männer, die zugleich durch vollkommnere Instrumente und bessere anatomische Kenntnisse unterstützt wurden. Johann Swammerdam, ein Krzt zu Utrecht in Holland in der andern Hälfte des 17. Jahrhunderts; Jakob Philipp Maraldi, ein geborner Italiener, der aber in Paris bei seiner

*) Drohnen, Drähnen, Thronen, haben ihren Namen von dem niedersächsischen Worte dröhnen, d. h. einen jitternden Laut von sich geben, weil man ehemals glaubte, daß diese Bienen im Stocke das Düten verursachten, das vor dem Schwärmen gehört wird.

Mutter Bruder, dem berühmten Astronomen Cassini lebte; René Antoine Ferchault Sieur de Reaumur, den man auch schlechthin Reaumur heißt, ebenfalls in Paris, beide in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, beobachteten die Insecten und insbesondere die Bienen auf das genaueste, sowohl in gläsernen, als in andern, zur Beobachtung bequem eingerichteten, Behältnissen, und gaben ihre Entdeckungen darüber heraus. Reaumur allein beschäftigte sich 18 Jahre mit Beobachtung der Bienen, um ihre Natur zu ergründen. Wir wollen nun sehen, was die Naturgeschichte der Bienen durch diese Männer gewonnen hat.

Die vornehmste Biene, die von den Alten der Bienenkönig genannt wurde, verlor durch die Neuern zwar nicht ihre Würde und Regentschaft, aber doch ihre Mannheit. Man entdeckte, daß sie weiblichen Geschlechts sey; sie bekam nun den Nahmen Königin, Bienemutter, Mutterbiene, Zuchtbiene. Genauere Beschreibungen wurden von ihr gegeben: sie ist viel größer, dicker und länger als die Drohnen und Arbeitsbienen, am Hintertheile ihres Leibes aber zugespitzt, und nicht so dick als die Drohnen; sie hat eine lebhaftere, gelbbraune, ins röthliche fallende Farbe, ihr Kopf ist ziemlich lang; ihre Flügel für ihren Körper zu kurz, weil sie nur die Hälfte desselben bedecken. Sie fliegt daher nicht leicht aus; thut sie es aber doch, so ermüdet sie bald. Ihre Füße sind hochbeinig, gelblich, ihr Gang ist ernsthaft. Sie hat, wie die gemeinen Bienen, einen Stachel, der aber weit länger ist und dessen sie sich nur selten, nämlich wenn man ihre Geduld durch Neckereien er-

müdet hat, zu bedienen pflegt; sie macht alsdann eine Wunde, die der Größe ihres Stachels angemessen ist. Sie ist das einzige Weib im Stocke und die Mutter ihres und des ganzen Bienengeschlechts; denn sie allein legt die Eier, woraus alle Arten von Bienen im Stocke hervorkommen.

Ihr Eierstock besteht aus einem ganzen Büschel von Gefäßen, die an einer Stelle aus einem großen fleischigen Gefäße entspringen und sämtlich in einen gemeinschaftlichen Canal gehen, und in der Legezeit mit Eiern angefüllt sind. Diese Gefäße liegen gegen den Hintern, und die Eier sind desto größer, je näher sie nach dem Hintern zu liegen. Die genannten Büschel formiren eigentlich zwei Eierstöcke, jeder endet sich in eine große Röhre, und diese zwei Röhren begeben sich in einen gemeinschaftlichen Canal, welcher die Gebärmutter ist. In derselben befindet sich ein kleiner runder Körper, welcher eine klebrige Feuchtigkeit liefert, und der so hängt, daß alle Eier, welche gelegt werden, dort vorbei gehen müssen, um mit jenem klebrigen Wesen überzogen zu werden, wodurch die in die Zellen gelegten Eier dem Boden der Zelle angeklebet werden; und daß, wenn dieses klebrige Wesen vertrocknet ist, die Eier dadurch gleichsam ein Futteral erhalten, welches ihre Ausdünstung und Vertrocknung mäßigt, bis sie endlich vom beigefesteten Futterbrei sich wieder erweichen und ins Leben eines Wurmes hervorrufen lassen. Die Königin ist so fruchtbar, daß sie in 7 bis 8 Wochen 10, bis 12,000 Eier legen kann, und ordentlicher Weise erstreckt sich die, in einem Jahre von ihr gelegte, Anzahl Eier auf 40, bis 50,000. Sie kommt in der Le-

gezeit, begleitet von 6, 8 oder noch mehr Bienen, die ihr theils Honig mit ihrem Rüssel reichen, theils sie bedecken und liebkoosen und putzen, geht in eine Zelle hinein, und zwar mit dem Kopfe zuerst, um zu sehen, ob die Zelle leer und rein und ihr anständig sey, und verweilet einige Augenblicke darin; hernach kehrt sie um und steckt ihren Hintern in dieselbe Zelle, um das Ei, das sie nun legen will, auf dem Boden der Zelle anzubringen, wo es mit der vorhin erwähnten klebrigen Substanz an seinem dünnen Ende angeleimt wird. Die Eier sind mehr länglich als rund, und stehen mitten auf dem Boden der Zelle aufrecht; sie bestehen aus einem zarten, weißen Häutchen, in welchem eine weißliche, flüssige Materie eingeschlossen ist, worin sich der Keim zur künftigen Biene in einer unmerklichen Kleinheit befindet. Das Legen eines Eies ist augenblicklich geschehen, und sobald es geschehen ist, wird die Königin von ihrer Begleitung abgeseckt, sanft gerieben und gesäubert. Sie legt 5 bis 6 Eier hinter einander, worauf sie ein wenig ausruht, ehe sie zu legen fortfährt. Im Frühlinge gehen täglich wohl 200 Eier, und zwar gewöhnlich vormittags von 7 bis 10 Uhr, von ihr. Findet sie keine hinlängliche Anzahl bereiteter Zellen für ihre Eier: so legt sie wohl 2, 3 bis 4 derselben in eine Zelle, wo sie aber nicht bleiben dürfen, sondern hernach von den Arbeitsbienen in leere Zellen gebracht werden müssen. Erstlich soll sie viele 1000 Eier zu Arbeitsbienen, dann 100 und mehr Drohneaeier legen, und endlich den Schuß mit 3, 4, manchmal

auch mit 15 bis 20 Eiern, woraus junge Königinnen werden sollen, machen. Jede Art von Eiern hat ihre eignen Zellen, wovon die Arbeitsbienen die kleinsten, die Drohnen etwas größere und die künftigen Königinnen die größten einnehmen. Eine junge Königin kann in 13 bis 14 Tagen nach ihrer Geburt, ja wohl schon in 24 Stunden fruchtbar werden.

(Die Fortsetzung nächstens.)

Proben Indischer Weisheit.

Unwissender Mensch, unterdrücke in dir das Verlangen nach Reichthümern; fühle Haß gegen sie in deinem Leibe, in deinem Verstande, in deinem Geiste. Durch gute Thaten erwirb dir die Reichthümer, die du besitzt, und ihrer freue sich deine Seele.

Das Kind überläßt sich so lange seinen Spielen, der Jüngling folgt so lange seiner Geliebten, der Greis brütert so lange über schwermüthigen Gedanken, daß Niemand an das höchste Wesen denkt.

Wer ist dein Weib? Was macht dein Sohn? Wem gehörest du? Woher bist Du? Wie groß ist diese Welt und wie wundervoll! Daran denke, mein Bruder, und immer daran.

So wie ein Wassertropfen auf einem Lotosblatte bebt, so und minder fest noch ist das menschliche Leben.

Im Kriege, im Frieden zeige gegen Alle gleiche Stimmung: wenn du diese Gleichmüthigkeit besitzt, wirst du bald Wischnu*) gleichen.

Tag und Nacht, Abend und Morgen,

*) Eine der Hauptgestalten des Indischen Götterkreises.

Winter und Frühling gehen vorüber und kehren wieder. Die Zeit scherzt und die Jahre fliehen.

Raum geboren und schon todt! So lange barg dich deiner Mutter Schoos! So große Verbrechen werden in der Welt geübt!

Wie magst du denn, o Mensch, froh auf der Erde leben?

Wenn der Körper kraftlos schwankt, wenn der glatte Stock in der Hand des Mannes zittert, den er stützen soll, ist das Gefäß der Habsucht immer noch gefüllt.

N o t i z e n.

(Aus Briefen von Hamburg.)

Die Colonialwaaren, als Zucker, Kaffee, Gewürz, Farbstoffe u. dgl. steigen täglich mehr im Preise. Von gutem Kaffee gilt das Pfund bereits 1 Thlr. (1 Thlr. 4 gr. sächs.) Allein dieses enorme Steigen ist nicht sowohl Folge des Mangels, nach zuverlässigen Angaben befinden sich noch unermessliche Waarenvorräthe hier, als des kaufmännischen Wuchers — edler genannt, Speculationsegeist — der bei der allgemeinen Lähmung und Stagnation des Handels nur noch in dem Aufkaufen dieser Artikel einen ergiebigen Quell findet, und darin so wacker verfährt, als Kornwucherer mit dem Aufkaufen und Hochhalten des Getreides. Daß diese Steigerung erzwungen ist, sieht man schon daraus sehr deutlich, daß die meisten Artikel vom Anfange bis zu Ende der Börse bedeutend in die Höhe gehn, wie ungekehrt, bei Friedensnachrichten, welche kaufstüchtige Speculanten gern zu verbreiten suchen, erstaunlich im Preise sinken.

Man sieht jetzt in der Tuchmanufactur der Hrn. Harrer in Jüllichau die erste vollkommene Thermolampe. Der Verkohlungsbofen heist zugleich die Spinn- und Weber-Säle, und fodert nicht mehr an Brennstoffen, als vorher zur Heizung dieser Säle nöthig war. Die Verkohlung kostet also nichts. Bisher machte die

Erleuchtung der zwölf Arbeitsäle während des Winter-Halbjahrs einen Aufwand von wenigstens tausend Thalern; jetzt aber kostet die Erleuchtung mit Gaslicht nichts. Außerdem gewinnt man noch eine Menge Theer und andere Producte. Das Gaslicht leuchtet weit heller als Talg- und Wachlicht, und in einer Entfernung von 20 Fuß, während vorher die Lichter nahe bei den Maschinen stehen mußten, wenn die Arbeiter die feinen Fäden unterscheiden wollten. Es sind bloß einige Kronleuchter nöthig, den ganzen Saal zu erhellen. Die Flamme macht nicht den mindesten Geruch. Man hat nur darauf zu sehn, daß das Gas nicht unverbrennt entströmen kann, was durch gut verschlossene Röhren leicht erreicht wird.

Die Zahl der Menschen, welche in der furchtbaren Nacht vom 14. — 15. Jannar, wo das Meer auf der ganzen Küste von Flandern und Holland so schreckliche Verwüstungen anrichtete, zu Vlissingen ihr Leben verloren, ist zwar nur 19; aber es sind 227 Familien, aus 929 Individuen bestehend, in das größte Elend versetzt.

Ein französisches Journal nimmt Notiz von den craniologischen Tabaksdosen, welche man schon seit einiger Zeit in Deutschland kannte, worauf man Schädel mit den Nummern der Gallischen Organe sieht, und erin-

nert dabei an die Tabacksdosen eines Provençalers, Martin Bastide, der vor 20 Jahren der spanischen Regierung vorschlug, einen Kanal zwischen dem Golf von Mexiko und dem Südmeere zu graben. Da er kein Gehör fand, so errichtete er eine Manufactur von Tabacksdosen und Fächern, worauf die Karte von dem vorgeschlagenen Kanal unendlich vervielfältigt war.

So wollte er seinen Plan, wenn auch nicht unter die Augen, doch unter die Nase des Königs von Spanien bringen.

Schwedens Landmacht bestand im December vorigen Jahres aus 45,000 Mann Fußvolk, 8000 M. Reiterei, 3700 Kanonieren, in allem aus 56,700 Mann, ohne die Offiziere.

* * * Es haben sich die Mittheilungen für diese Blätter seit einiger Zeit so sehr gehäuft, daß es nicht möglich ist, über Aufnahme oder Nicht-Aufnahme so schnell zu entscheiden, als es manche Zuschriften wünschen. Was in den Plan des Blattes paßt, wird nach der Zeitfolge des Empfangs — wenn nicht der Vorzug des Zeitgemäßen zuweilen die Ordnung stört — abgedruckt werden; über die Aufnahme aber den Einsendern vorläufige Nachricht zu geben, mag der Redaction nicht anzumuthen seyn. Die Aufsätze, wovon kein Gebrauch gemacht werden kann, sollen einige Wochen nach der Ankunft zurückgesandt werden. Uebrigens veranlassen einige der empfangenen Aufsätze zu folgenden Bemerkungen: 1.) Es werden zwar die Resultate gelehrter Untersuchungen, interessant und fruchtbar dargestellt, sehr willkommen seyn, aber diese Untersuchungen selbst gehören nicht für ein so gemischtes Publikum, als diese Blätter haben. 2.) Gedrängte, mit Sachkunde gemachte (und noch mehr mit eingewebten Bemerkungen bereicherte) Auszüge aus neuern oder auch ältern wenig verbreiteten Werken sind uns schätzbar; aber mit Abschriften aus allbekannten Büchern möge man uns nicht behelligen. 3.) Mittheilungen von gewöhnlichen Recepten, Mitteln u. dergl., die häufig nicht durch Erfahrung bewährt sind, werden verboten; 4.) In Hinsicht auf II. III. IV. und V. des, im Anfange vorigen Monats diesen Blättern beigelegten, Planes, wünschen wir, nicht breite Wiederholungen des Bekannten, oft Gesagten, zu erhalten, sondern vorzüglich mit neuen Ansichten, neuen Erfahrungen und Entdeckungen bekannt gemacht zu werden. 5.) Besonders angenehm würde es uns seyn, Nachrichten von merkwürdigen und charakteristischen Erscheinungen, von öffentlichen Anstalten u. dergleichen zu erhalten, nur dürfen sie nicht in ein, für das größere Publikum wenig interessantes, Detail gehen. 6.) Bei Mittheilung von Thatfachen, welche die Bürgschaft eines Rahmens erfordern, muß der Einsender wenigstens der Redaction bekannt seyn; 7.) Von Anekdoten können nur solche aufgenommen werden, die entweder interessante Gegenstände der Geschichte erläutern, merkwürdige Menschen charakterisiren, oder durch Witz und frohe Laune erfreuen; 8.) jeder Aufsatz, dessen Darstellung gänzlich vernachlässigt ist, muß zurückgelegt werden.

Die Redaction.